

HANS-GEORG STEPHAN

Archäologische Beiträge zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland

Dissertation Münster 1976 (K.J. Narr)

Die Arbeit beschäftigt sich mit verlassenen mittelalterlichen Siedlungen in einem Gebiet von etwa 400 qkm im südlichen Weserbergland im Umkreis der Städte Höxter, Holzminden, Beverungen, Brakel und Steinheim. Das Untersuchungsgebiet umfaßt verschiedenste naturgeographische Räume wie größere, mittlere und kleinere Flußtalungen, Bergplatten verschiedener Art und eine Bördenlandschaft mit über Hundert ländlichen Siedlungen, Burgen und Städten. Ausgangspunkt der Untersuchungen sind umfangreiche Geländebegehungen. Anhand der Kartierung von Geländebefunden wird der Versuch gemacht, die Entwicklung einzelner Siedlungen von der ersten Niederlassung im frühen Mittelalter bis zur endgültigen Aufgabe in topographischer Hinsicht nachzuverfolgen. Die meisten Ortsstellen lassen sich nicht nur in ihrem Gesamtumfang erkennen, sondern es sind auch besondere Konzentrationen von Funden und Befunden zu beobachten. Anhand der nicht selten sehr zahlreichen Keramikfunde sind Aussagen über die Besiedlungsdauer bestimmter Areale innerhalb der Ortschaften möglich. Schon alleine die Menge des Fundmaterials bringt es mit sich, daß eine weitgehende Klassifizierung und Typisierung der Keramik erfolgen kann und muß. Hierbei steht die technologische Unterscheidung nach Warenarten im Vordergrund. Die Untersuchung der mittelalterlichen Keramik erbrachte neben einigen Anhaltspunkten für die Datierung, die aber im wesentlichen nicht von Oberflächenfunden ausgehen kann, vor allem Anhaltspunkte für die Abgrenzung der Absatzgebiete verschiedener Töpfereien.

Die archäologische Prägung des Arbeitsansatzes und die Größe des Untersuchungsgebietes bringen es mit sich, daß hier nur die Siedlungsplätze als solche und nicht die zugehörigen Wirtschaftsflächen untersucht werden. Ausgehend von der Analyse möglichst vieler einzelner Orte wird versucht, typische Siedlungsabläufe herauszuarbeiten und Vorstellungen von der Entwicklung des mittelalterlichen Siedlungsgefüges zu gewinnen. Besondere Schwerpunkte des siedlungsgeschichtlichen Teiles der Arbeit sind die Siedlungsgenese im frühen Mittelalter, die Rekonstruktion der Größe mittelalterlicher Ortschaften und die Datierung positiver und negativer Perioden der mittelalterlichen Siedlungsgeschichte. Fast

alle Siedlungen im Untersuchungsgebiet sind im frühen Mittelalter entstanden, die meisten vermutlich im 7. bis 8. Jh., also in altsächsischer Zeit vor der karolingischen Eroberung dieses Raumes. Da hier der Kernbereich des corveyischen Güterbesitzes gewesen ist, ergeben sich nicht nur für das hohe, sondern auch für das frühe Mittelalter schriftliche Zeugnisse für das Siedlungswesen wie in kaum einem zweiten Gebiet Nordwestdeutschlands. Ein Vergleich der urkundlich nachweisbaren Höfe mit den Befunden im Gelände dürfte in vielen Fällen zu einer groben Abschätzung der Hofzahl ausreichen. Demnach waren die Masse der Orte seit dem 9. bis 10. Jh. kleine Gruppensiedlungen von etwa 5 bis 15 Höfen. Daneben gab es aber auch schon ländliche Siedlungen mit etwa 20 bis 40 Höfen. Nur wenige Orte hatten weniger als 5 Höfe; Einzelhöfe hat es hier nicht gegeben, obwohl vielleicht teilweise Einzelhöfe am Beginn der Besiedlung gestanden haben. Geht man vom Bild der Oberflächenbefunde aus, so haben sich die Siedlungen im Hochmittelalter kaum vergrößert und neue Siedlungen oder Siedlungsteile sind in dieser Zeit kaum gegründet worden.

Zwar mögen im frühen und hohen Mittelalter immer wieder einzelne Höfe verlassen worden sein, eine dauernde Verödung der Siedlungslandschaft beginnt im Untersuchungsgebiet jedoch erst in der Mitte des 12. Jhs. langsam einzusetzen. Es wurde versucht, die Wüstungsvorgänge in Perioden von 50 Jahren zu untergliedern. Grundlegend ist hierbei die Datierung anhand der Keramikfunde. Das Ausmaß der Verödung ist sowohl in den einzelnen Kleinräumen als auch in einzelnen Perioden verschieden. Treffen die Keramikdatierungen zu, so beginnen stärkere Wüstungserscheinungen in der Mitte des 13. Jhs., um gegen die Jahrhundertwende an Schärfe zuzunehmen und bereits in der ersten Hälfte und Mitte des 14. Jhs. ihren Höhepunkt zu erreichen. Am Ende des 14. Jhs. waren vermutlich die meisten Wüstungen verlassen und nur einzelne Siedlungen mögen noch die Wende zum 15. Jh. erlebt haben. In den Jahrzehnten um 1500 beginnt im Untersuchungsgebiet eine neue positive Siedlungsphase, welche nicht nur durch die Anlage von neuen Höfen innerhalb bestehender Orte, sondern auch durch die Anlage neuer Dörfer und Rittergüter geprägt ist. Insgesamt wurde durch die Wüstungserscheinungen des hohen und späten Mittelalters die Zahl der mittelalterlichen Siedlungen insgesamt um 2/3 reduziert. Während auf den Gebirgsplatten durchschnittlich 80 bis 90 % der Siedlungen verlassen wurden, waren es im Wesertal nur etwa 40 %. Aufschlußreich sind auch Stichproben in drei bestehenden Orten, wel-

che beweisen, daß auch diese von den spätmittelalterlichen Wüstungserscheinungen stark betroffen gewesen sein müssen.

Über die umfangreiche archäologische Fund- und Befundaufnahme hinaus wird versucht, diese in historische Zusammenhänge einzuordnen und somit ein Bild der Siedlungsgeschichte des südlichen Weserberglandes vom frühen Mittelalter bis zur frühen Neuzeit zu entwerfen.

Die Arbeit umfaßt etwa 600 Schreibmaschinenseiten, wovon die Hälfte die Grundlagen ausbreitet und die andere Hälfte die Auswertung darstellt, außerdem 120 Tafeln mit Fotos, Zeichnungen und Karten.